

<b>Zeitschrift:</b>	Neues Berner Taschenbuch
<b>Herausgeber:</b>	Freunde vaterländischer Geschichte
<b>Band:</b>	10 (1905)
<b>Artikel:</b>	Die Berner Münzstatt und ihr Direktor Chr. Fueter : 1789-1803
<b>Autor:</b>	Strickler, J.
<b>Kapitel:</b>	4: Fueters Amtstätigkeit für die helvetische Republik
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-128053">https://doi.org/10.5169/seals-128053</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

#### 4. Fueters Amtstätigkeit für die helvetische Republik.

Am 12. April 1798 hielten die in Aarau versammelten „Repräsentanten“ der XIII alt=eidgenössischen Stände und des größten Teils ihrer frei erklärten gemeinsamen Untertanen ihre erste Sitzung, um gemäß der in Paris versiegerten „Konstitution“ ein neues Regiment, dasjenige durchgreifender „Freiheit und Gleichheit“, zu begründen. Nach wenigen Tagen war auch das an die Spitze gestellte „Vollziehungs=Directorium“ eingesetzt und in voller Arbeit für die Organisation der Zentralverwaltung und der Kantone. Als bald wurde ihm — man weiß nicht von welcher Seite; in der Verfassung ist von der Münzeinheit nicht die Rede — der Gedanke nahe gebracht, einem neuen Münzfuß zu bestimmen. Einerseits mag das Beispiel Frankreichs, das wenigstens gesetzlich eine neue Ordnung besaß, im Spiele gewesen sein; möglich ist aber, anderseits, daß ein in Bern, wie wir aus Obigem wissen, seit Jahren gestelltes Postulat einen Sprecher gefunden hatte. Zweierlei ist dabei zu beachten, erstens, daß die Einheit der Münzordnung ein alter, oft ausgesprochener Wunsch des Volkes, selbst der Regierungen war; zweitens, daß in Bern besonders dieses Bedürfnis seit Jahren ins Auge gesetzt und im Jahre 1797 (29. Mai) im Großen Rat, nach einem schriftlichen Antrag von Abraham Gottlieb Jenner, Oderwardein, diskutiert worden war;<sup>1)</sup> man erklärte denselben erheblich und verwies ihn an

<sup>1)</sup> Zunächst galt es allerdings nur einen gesetzlich genau bestimmten, unabänderlichen Fuß für Bern zu schaffen, der aber nicht ohne günstige Folgen für die Eidgenossenschaft eingeführt werden konnte.

die Münzkommission und etliche Beisitzer; zu einem Entscheide kam jedoch die aufgeworfene Frage nicht mehr. Hier soll nur die Tatsache beigefügt sein, daß Jenner sich der Münzeinheit auch später eifrig und nachhaltig annahm, wie Denkschriften und amtliche Nachrichten reichlich beweisen.

Undeutlich ist ein bezüglicher Auftrag des Direktoriums an Joh. Rudolf Meyer von Marau, betreffend einen „Realwert“, der als Maßstab für Vergleichungen dienen könnte; fast möchte man dabei an die „Idealmünzen“ Thormanns denken, die nicht geprägt werden mußten, sondern bloß einem bestimmten Quantum Feinsilber entsprechen sollten. (Vgl. S. 23) Das Direktorium sah sich indes veranlaßt, die Münzmeister von Bern und Solothurn um ihr Gutachten anzusprechen, und aus den Akten ergibt sich, daß Fueter dem helvetischen Finanzminister binnen kurzer Zeit zwei Denkschriften einreichte, deren zweite, vom 9. Juni datiert, sich glücklicherweise erhalten hat. Erwähnenswert ist hiebei vorraus, daß am 12. Mai das „Schatzamt“ ermächtigt wurde, seine Rechnungen in Schweizerfranken, d. h. dem Berner Münzfuß gemäß, zu führen; (die nach andern Füße geleisteten Zahlungen aus den verschiedenen Kantonen waren demnach umzurechnen).

In der Regierung war die Absicht, so rasch wie möglich die Einheit durchzuführen und durch neue Prägungen zur Geltung zu bringen, bald völlig bestätigt; sie wurde überdies durch verschiedene Umstände gedrängt, eine Reform zu beschleunigen, von welcher sich sogar finanzielle Vorteile erwarten ließen. Das Direktorium war indes genötigt, den gesetzgebenden Räten Bericht zu erstatten. Diese beschlossen (25. Juni), bei den vorerst

bewilligten Prägungen sich an den Bernerfuß zu halten. Dabei kam aber die Berner Münzstatt noch nicht in Betracht, weil der französische Regierungskommissär (Rapinat) dieselbe zur Aufbewahrung von Geldern benutzte, die erst im Herbst dieses Jahres ihren völligen Abschluß erhielten, und bis dahin das Gebäude unter Sequester hielt<sup>1)</sup>; ein (noch im Mai) an ihn gestelltes Gesuch um Freigabe der Werkstatt wurde aus Gründen, deren vollständige Darlegung zu weit führen würde, abgewiesen.

Indessen nahm die Regierung Fueters Talente für andere Dienste in Anspruch; er hatte eine in Freiburg geschlagene neue Münze, die verdächtigt worden, auf ihren Gehalt zu prüfen und kam dem erteilten Auftrag sofort nach, und dergleichen Geschäfte wiederholten sich bald.<sup>2)</sup> Dann wurde er förmlich ersucht, sein Gutachten über einen einheitlichen Fuß abzugeben und allfällig sich zu einer Beratung mit Sachverständigen nach Aarau zu versetzen. Ein Aufsatz von ihm wurde schon am 25. Mai dem Direktorium vorgelegt; nur ist der selbe leider verloren gegangen, wogegen wir den Nachtrag vom 9. Juni (s. o.) besitzen, der eine Reihe wichtiger und praktischer Anträge enthielt. Beide Arbeiten teilte das Direktorium den Gesetzgebern mit, die für vorläufige Prägungen das Münzbild zu bestimmen hatten. Dabei tauchten nun aber noch andere Fragen auf, so daß die Entscheidung über ein System sich recht lange verzögerte; die Meinungen über solche Dinge gingen

<sup>1)</sup> Wie die Bibliothek, das Archiv, Pulvermühlen &c.

<sup>2)</sup> Wie andere Münzmeister hatte Fueter eine Anzahl eigener Gerätschaften zur Verfügung, die ihm mancherlei kleinere Arbeiten möglich machten.

eben oft auch wegen Kleinigkeiten schroff auseinander, und die beiden Räte vertrugen sich nicht immer so gut, wie es die Dringlichkeit der Umstände erheischte. Fueter bereitete inzwischen wenigstens Zeichnungen vor und empfahl, den sich darbietenden Vorteil, daß viel Silbergeschirr zu mäßigen Preisen käuflich war, bald zu benutzen. Das Direktorium beging aber den Fehler, den Preis für Ankäufe zu niedrig anzusezen. Nachdem das Bild für Halbtaler und Franken bestimmt war, lieferte Fueter Proben von Zwanzigbänkern (Aug.). Ungefähr zwei Monate später wurde endlich seine Werkstatt frei, da Kapinat den größten Teil seiner Beute hinweggeschafft hatte. Als bald trat Fueter in eine regelmäßige Korrespondenz mit dem Schatzamt ein, um für die beabsichtigten Prägungen das Detail festzusezen; er hatte indes über den Abgang der besten Arbeiter, die von ihm eingeschult worden waren, zu klagen und dabei zu erinnern, daß die Erziehung für diesen Beruf beschwerlich sei. Indes erbot er sich, die Graveurarbeit nötigenfalls selbst zu besorgen, und gab einen Voranschlag über die Ausmünzung von 10,000 Mark in Franken. Zu bemerken sind (in einem Briebe vom 16. Okt.) beiläufig eingeflochtene Grörterungen über eine gute Münzpolitik, die nicht bloß für reise Erfahrung im Technischen, sondern auch für geläuterte ökonomische Maximen zeugen; zugleich aber ist zu betonen, daß es eben die in Bern seit etwa zwei Jahrzehnten mit wachsender Klarheit befolgten Grundsätze waren, die er vertrat. Es gilt dies auch für spätere Briefe, in denen er die Prägung anderer Münzsorten zu besprechen hatte.

Eine Weile hoffte er, eine Partie alte französische Silbersorten, die für Prägungen ein gutes Material ver-

sprach, von dem französischen Kommissär um billigen Preis zu erhalten; allein das Direktorium kam mit seinem bezüglichen Gesuche zu spät; am 20. Okt. abends wurden ca. 130,000 L. abgeführt, und ein letztes Depot von Gold- und Silbersorten teilte bald dasselbe Schicksal, um die Not der französischen Armee in Italien einigermaßen zu lindern. Beiläufig bemühte sich Fueter, für das neu eingeführte Stempelpapier geeignete Bilder zu entwerfen, und ging auch später dem Finanzminister mit mancherlei Diensten für diesen Einkommenszweig an die Hand.

Es ist nun nicht beabsichtigt, auf Grund der reichhaltigen Korrespondenz Fueters mit der ihm vorgesetzten Behörde alle Geschäfte aufzuzählen, die ihm oblagen, oder die er in rühmlichem Amtseifer sich selbst aufslud. In der Regel drangen seine Vorschläge durch. Doch wurde ihm seine verantwortliche Stellung nicht leicht gemacht; teils ließ man ihn oft länger als billig auf Entcheid und Weisung warten, teils versäumte man allzu sehr, ihm das nötige Material zu verschaffen; man wußte nicht einmal den Vorteil zu würdigen, den die Not der Zeitslage darin bot, daß viel Silbergerät zum Kaufe angeboten wurde; da Kaufleute gerne mehr dafür bezahlten, als dem Münzamt erlaubt war, so zog dieses oft den Kürzern; Fueter sah sich bisweilen gedrängt, mit eigenen Mitteln ein Geschäft zu wagen, um eine begonnene Arbeit fortsetzen und einen Betrag abrunden zu können. Der diesfällige Verkehr mit dem Publikum hatte das doppelt Lästige, daß die einzeln erworbenen Partien von Münzmetall gesondert eingeschmolzen, geprüft und verrechnet werden mußten, zum Teil den Verkäufern, zum Teil dem Schatzamt gegen-

über. Wenn aber solcher Zufluß gar zu lange stockte, so war Fueter gezwungen, Arbeiter zu entlassen und dann zu gewärtigen, ob sich taugliche Leute später wieder finden ließen.

Einigen Unterbruch der Arbeit führte noch im Winter von 1798—99 die strenge Kälte herbei, indem das Räderwerk der Silberstrecke einfroh und etwa sechs Wochen lang stille stand. Damals und später benutzte Fueter die ihm auferlegte Muße zu Zeichnungen, zu Graveurarbeiten oder zu mechanischen und chemischen Experimenten, um für die eigene Werkstatt oder diejenigen in Solothurn und Basel haltbare Münzstempel zu fertigen. Zwei nicht erfüllte Wünsche glaube ich noch erwähnen zu sollen; der eine floß aus der Kargheit der ihm zugemessenen Mittel und zielte auf die Anlage eines unabhängigen Fonds, um jede gute Gelegenheit zu kaufen benutzen und die Münzarbeit regelmäßig betreiben zu können; der andere, noch viel bescheidener, ging dahin, daß von jeder Prägung ein Stück zu einer amtlichen Sammlung bestimmt würde. Er selbst fertigte auf seine Kosten, aus Oberländer Silber (von Lauterbrunnen), verschiedene Sorten, die er als Geschenk verwendete; einige solche haben sich, ihres besondern Feingehaltes wegen, in Sammlungen ohne Zweifel noch erhalten.

Um Fueter's Eifer mit seinen eigenen Worten zu charakterisieren und zugleich einige Andeutungen über die technischen Verhältnisse zu geben, folgt hier einer der interessantesten Berichte in den wesentlichen Stellen, wobei zu bedenken ist, daß der Verfasser hastig schrieb und Versehen nicht immer selbst berichtigte.

Bern, 15. Februar 1799.

(An die) Bürger Commissarien der National-Schatz-  
Kammer der helvetischen Republik.

B. C. Aus Anlaß Ihres Schreibens vom 12. dieses (M.) nehme ich die Freiheit, Ihnen einiche Vorschläge mitzuteilen, wie die Münzfabricationen am geschwindesten und wohlseilsten zu besorgen wären. Sie können gar nicht glauben, wie viel Zeit und Urfosten (es) erspart, wenn nicht in einer jeden Münzstatt verschiedene Arten von Geld auf einmal bestellt würden, sondern sie sich jedesmal lediglich auf zweierlei Münzsorten würden einschränken und damit eine Zeit lang fortfahren (dürften). Die verschiedenen Münzstätten Helvetiens, und auch die von Bern, so große Vorzüge sie vor den andern immer haben mag, sind nur auf einen kleinen Fuß eingerichtet; sie haben zwei, höchstens drei Balanciers, die selten alle drei zugleich in Activität gesetzt werden können. Bei einer geschwinden und wohlseilen Fabrikation muß alles so eingerichtet werden, daß der eine Arbeiter dem andern immer etwas zu tun vorbereitet, daß ein jeder bei seiner angewiesenen Berrichtung bleibt, so daß niemand müßig steht und auf Arbeit wartet. Daneben müssen alle Anstalten auf die ökonomischste Weise besorgt werden. Nun kann dieses nicht geschehen, wenn so vielerlei Arten von Geldsorten zugleich in Arbeit kommen, weil die Legierungen und Schmelzungen (für jede) besonders verrichtet werden müssen und nicht so leicht ins Große getrieben werden können. Die ersten 200 Mark bei einer Schmelzung kosten mehr Kohlen und Zeit, als wenn nachher noch M. 600 dazu geschmolzen würden. Wäre das Metall zu einer [gleichen] Münzsorte bestimmt, so könnten auch allemal bei einer neuen Legierung die Schrotten<sup>1)</sup> und aller (übrige) Abfall, als vom nämlichen Gehalt, mit in den Tigel kommen und umgeschmolzen

---

<sup>1)</sup> Abschnitze.

und so wieder in die Fabrikation genommen werden. — Wegen der verschiedenen Dicke der Münzen müssen die Walzen oftmals geändert und die Schrauben verrückt werden. Aus den Schmiedstöcken müssen die Durchschnitte herausgenommen und andere eingerichtet, desgleichen die Randier-Eisen; die Münz-Stempel müssen auch aus den Balanciers herausgenommen und andere eingesetzt (werden). Bei dieser einzigen Umwechslung gehen oftmals 3 bis 4 Stunden verloren. Geht eine Münzung zu Ende, so kann es begegnen, daß um 50, vielleicht noch weniger als um 50 Mark willen ein oder noch mehr Paar Stempel gemacht werden müssen, die hernach wegen der Jahreszahl, oder weil die Münzung aufhört, unnütz werden. Vieler anderen Unkosten, Unbequemlichkeiten und Confusionen, da die Abschnitte und Stücke einer Geldsorte mit andern vermengt, und dadurch verdrießliche Folgen verursachen könnten, nicht zu gedenken. Die Arbeiter sind gewöhnlich erst au fait ihrer Arbeit, nachdem sie einiche tausend Mark, ein jeder in seinem Fache, zugerüstet ha(ben). Auch wird es mir nicht möglich sein, in den auf meinen Rechnungen angegebenen Preisen auszumünzen, wenn nicht eine ähnliche Einrichtung getroffen wird. Die hiesige Münzstatt z. Ex. ist gegenwärtig just zu einer Zehnbatzen- und Ganzenbatzen-Fabrikation mit dem helvetischen Gepräg perfekt eingerichtet und im Gang. Nun gehen meine Vorschläge dahin, daß in Bern etwa acht oder zehn Monate, oder auch ein Jahr lang Zehnbatzenstücke und ganze Batzen fabriziert werden sollten. In Solothurn könnten Sie Fünfbätzner und halbe Batzen machen lassen, in einer andern Münzstatt Taler und Kreuzer, &c. &c. Nicht daß ich eine Vorliebe für eine 10-Bätzner- und Batzen-Ausmünzung hätte; denn es ist mir gleich, was für Geldsorten ich fabriziere, und wenn ich je eine Vorliebe für irgend eine Sorte hätte, so wäre es für eine Fabrikation ganzer und halber Taler; sondern da alles jetzt hier zu diesen Fabrikationen eingerichtet ist, so sollte die Einrichtung jetzt auch benutzt

werden. Sie können sich gar nicht vorstellen, und doch hoffe ich, daß Sie es mir auf mein Wort glauben werden, daß durch solche Anstalten erstaunlich viel an Zeit und Unkosten gewonnen werden kann. Die Stempel, Durchschnitte, Ajustier- und andere Maschinen sind jetzt alle parat und eingerichtet, um eine beträchtliche Ausmünzung in Zehnbazen und ganzen Batzen fortzusetzen." — — (Das übrige betrifft Vorarbeiten für Fünfbätzner, Stempelverrechnung und Anderes.)

Da die helvetische Regierung schon Ende Mai 1799 ihren Sitz in Bern ausschlug, wo sie, vier Wochen erzwungenen Aufenthaltes in Lausanne (20. Sept. bis 17. Okt. 1802) abgerechnet, bis zu ihrer Auflösung (9. März 1803) verblieb, so beschränkte sich nun die Korrespondenz Fueters mit dem Schatzamt auf Erörterungen über neue Prägarbeiten und Rechnungen über eingegangene Münzmetalle, vollzogene Prägungen, Ablieferung von Geldern, gehabte Kosten u. dergl. Diese Rechnungen, die in sehr sauberen Aussertigungen noch erhalten sind, im Detail zu besprechen, möchte nur für Leser erträglich sein, welche die alte Münzordnung näher zu kennen wünschen; die Mehrzahl wird sich vermutlich mit einer Übersicht der Ergebnisse gerne begnügen. Dafür mußte die kürzeste Form gesucht werden, die ich in folgendem zu geben glaube.

In Gold geprägt, einfache und doppelte Dublonen zusammengerechnet, 16951 à 16 Fr. (24 Fr. frz.)	= Fr. 271,216.
In Silber (Taler und Franken)	" 99,740.
In Scheidemünze (5 Bz., Bz., 1/2 Bz., Rappen)	" 338,274 <sup>3/5</sup>
	Total Fr. 709,230 <sup>3/5</sup>

Von letzteren, rund gerechnet,  $3/5$  von sämtlichen helvetischen Prägungen.

Von Silber etwa 53 %.

Für die Goldprägungen kommt, aus Gründen, die hier nicht dargelegt werden können, Bern allein in Betracht, wobei noch zu bemerken ist, daß dieselben wesentlich für Privatrechnung (Bankhäuser) ausgeführt wurden. Im übrigen sei nachdrücklich daran erinnert, daß bei besserer Finanzwirtschaft weit mehr hätte geleistet werden können, als wirklich geschah.

Die Vermittlung von Konsul Bonaparte teilte bekanntlich die Regalien wieder den Kantonen zu und forderte für das Münzweisen nur einen einheitlichen Fuß. Die erste Tagsatzung der neuen Eidgenossenschaft (Juli bis September 1803) besiegelte diese Vorschrift mit einigen näheren Bestimmungen, welche die kantonalen Prägungen einschränken sollten. Schon im August bestellte der Berner Finanzrat eine neue Münzkommission, und bald trat Fueter, der nur bis 10. März d. J. für die helvetische Republik hatte arbeiten können, wieder in Tätigkeit für den Kanton. Aber mit einer peinlichen Auseinandersetzung hatte er seine Beziehungen zu der begrabenen Ordnung abzuschließen. Die Liquidationskommission, die zur Vereinigung der Nationalsschuld eingesetzt war, fand bei der Prüfung der Rechnungen und Inventare der Berner Münzstatt eine Schuld von 18,200  $\text{fr.}$  heraus, welche der Kanton übernehmen mußte, indem er wieder in deren Besitz eintrat, und sprach dem Münzmeister, angeblich zur Vergütung für eigene Effekten, einen Betrag von  $\text{fr.}$  314.6  $\text{Bz.}$  zu, der dann, weil Fueter reklamierte, als Gratifikation bezeichnet wurde. Die Stempel und Matrizen, die großenteils aus Fueters Hand hervorgegangen waren, sollten zerstört, d. h. unbrauchbar gemacht und ihm überlassen werden.

Die nächsten neuen Prägungen für Bern wurden nun, laut Protokoll, noch mit älteren Stempeln ausgeführt. So kehrte auch in diesen Dingen die alte Ordnung zurück, und für Fueters amtliche und persönliche Verhältnisse möchte sie nach den Wirren und Spannungen der letzten Jahre um so angenehmer sein, als seine Verdienste für dieselbe nicht vergessen waren.

Dr. J. Strickler.

---